

Emil Brix

DIE LADINER IN DER HABSBURGERMONARCHIE IM ZEITALTER DER NATIONALEN EMANZIPATION *)

Fragen an ein ladinisches Selbstbewußtsein sind aktuelle Fragen. Aber sie sind gleichzeitig Fragen, die weit in die Geschichte zurückreichen. Wenn wir über eine ladinische Gemeinschaft in der Zeit der späten Habsburgermonarchie sprechen, so muß dies bedeuten, daß nicht nur die in der Gegenwart so dominante regionalgeschichtliche Perspektive, die auf Tirol ausgerichtet ist, behandelt wird, sondern daß klargestellt bleibt, daß die dolomitenladinischen Täler genauso Teil des Habsburgerreiches im späten 19. Jahrhundert waren wie etwa Czernowitz.

Vergleichbare Forschungsfelder wie sie für den ladinischen Raum vorliegen, existierten zu jener Zeit im gesamten Gebiet der Donaumonarchie. Es ist in diesem Zusammenhang etwa auf die nationalpolitischen Forderungen in Böhmen hinzuweisen, die heikle ethnopolitische Auswirkungen auf sprachlich nicht anerkannte Gemeinschaften ohne eindeutigen Nationalcharakter haben konnten (siehe die ethnopolitische Situation der jüdischen Bevölkerung Prags, deren ethnopolitische Zugehörigkeit sowohl der deutschsprachigen wie auch der tschechischsprachigen Bevölkerung zur Erringung eines nationalen "Erfolges" im Sprachenstreit dienen sollte¹⁾). Ein weiteres vergleichbares Forschungsfeld existierte in der Frage von sprachlichen Übergangsräumen zwischen dem tschechischen und polnischen Sprachgebiet im mährisch-schlesischen Raum.²⁾ Es ist wesentlich, die Fragen eines beginnenden ethnischen Bewußtseins der ladinischen Bevölkerung im Kronland Tirol im Gesamtzusammenhang der Sprachfragen Altösterreichs zu behandeln und nach vergleichbaren Konfliktsituationen zu suchen und Lösungsansätze für diese ethnopolitischen Auseinandersetzungen darzustellen. Diese Forderung nach dem größeren Blick bei ethnopolitischen Problemstellungen schließt jedoch gleichzeitig die Forderung mit ein, daß sehr detailreich und mit Verständnis für emotionale Elemente in einer Gemeinschaft, die sich offensichtlich in der Gegenwart noch im Prozeß einer stärkeren Gemeinschaftsbildung befindet, vorgegangen wird.

*) Erweiterte Fassung eines Vortrages, gehalten am 26.11.1985 beim Symposium zum Jahr der Ladinier in Wien.

1) Vorbildlich aufbereitet wird die Problemstellung in *Gary Cohen, Politics of Ethnic Survival: Germans in Prague, 1861-1914* (Princeton N.J. 1981).

2) Für die Auslotung ethnopolitischer Besitzstände an der tschechisch-pol-

nischen Sprachgrenze verweise ich auf *Emil Brix, Sprache und nationale Emanzipation. Die Nationalitätenstatistik in der Habsburgermonarchie am Beispiel des mährisch-schlesischen Industriegebietes*. In: *Etudes Danubiennes, Tome I, Numero 2*, (Strasbourg 1986).

”Es liegt eine seltsam adelige Trauer über dem ganzen Bildnis der Landschaft, so, als hüte ihr bleicher Glanz und schwermütige Melodie der Hochweiden den Geist eines fernen, verlorenen Reiches der Berge. Der sagenhafte Klang der Bergnamen beschwört die Empfindung glanzvollen Leids dieses Erdstücks, umwittert vom trauervollen Hauch einer untergehenden Welt.”³⁾

Mit diesen pathetischen Worten beschreibt der Tiroler Schriftsteller Hubert Mumelter, 1948, in seiner ”Dolomiten-Legende”, daß die sogenannte Modernisierung Europas auch in den Dolomiten Platz greift und daß die dort durch Jahrhunderte in relativer Isolierung lebende ladinische Sprachgemeinschaft davon betroffen ist. Der Weg der nationalen Emanzipation, der im Bereich der Habsburgermonarchie etwa hundert Jahre vorher von der Mehrzahl der ethnischen Gruppen begangen wurde, wirkte sich auch auf die zahlenmäßig kleine Gemeinschaft der Ladinier aus. Geradezu signalhaft erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß alpenromanische Sprachformen zu einer einheitlichen ladinischen Schriftsprache komprimiert werden sollten, wie dies zuerst 1833 der Gadertaler Geistliche Micurá de Rù (alias Nikolaus Bacher; seine Arbeit blieb aber Manuskript), später der Dekan Mattheus Declara († 1884) sowie der auch als Sprachwissenschaftler und Schriftsteller hervorgetretene Johann Baptist Alton († 1900) versucht haben.⁴⁾ Erfüllt von ethnischem Selbstbewußtsein und gleichzeitig in dem Wissen, daß im Zeitalter nationaler Emanzipation nur über die Sprache eine Ausbildung von allgemein anerkannten Gemeinsamkeiten, das heißt einer ladinischen Kultur, möglich war, hat vor allem Alton viel in seiner Muttersprache geschaffen und gesammelt. Neben kürzeren Geschichten in Prosa, einer Sprichwörterammlung und fast vierzig längeren Erzählungen in Versform hat er auch Übersetzungen aus dem Französischen und Deutschen versucht. Bei den letzten handelt es sich um drei Gedichte von J. W. Goethe. Ich möchte und kann die Qualität dieser Übersetzung oder ihre literar-historische Bedeutung nicht beurteilen. Was in diesem Kontext wichtig ist, ist darauf hinzuweisen, daß gerade sprachlich sehr fein gewobene Gedichte von Goethe in jene Sprache übersetzt wurden, die in dieser Zeit vom Bezirkshauptmann von Bruneck, Strobele, als ”rohester Dialekt” bezeichnet wurde; dies kann geradezu als Erweckungssignal für ethnisches Selbstbewußtsein gesehen werden.⁵⁾ Eth-

3) *Hubert Mumelter*, Dolomiten-Legende. Erzählung (Klagenfurt 1948) 8; vgl. auch *Marjan Cescutti*, Die Ladinier bei Hubert Mumelter. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten (= Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. III/IV, Bozen 1964), 275-285.

4) *Nikolaus Bacher*, Versuch einer deutsch-ladinischen Sprachlehre, 311 Seiten, Ms., 1833; *Hermann Vigl*, Johann Baptist Alton. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten (= Jahr-

buch des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. III/IV, Bozen 1964), 245-260.

5) Aus der reichhaltigen Literatur zur nationalen Emanzipation ist vor allem auf die sozio-kulturelle Darstellung von Hroch zu verweisen: *Miroslav Hroch*, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas (Prag 1968). Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand der Soziolinguistik gibt *John Edwards*, Language, Society and Identity (Oxford 1985).

nisches Selbstbewußtsein ist bis heute die zentrale Frage geblieben. Inwieweit läßt sich hierfür die Geschichtsforschung einsetzen? So allgemein läßt sich darauf keine Antwort geben. Meine Hauptthese zu dem Fragenkomplex Sprache, Gesellschaft und Identität lautet: Die Probleme bei der glaubhaften Erringung einer ladinischen Identität stammen im wesentlichen aus der Zeit der Habsburgermonarchie zwischen 1867 und 1918. Diese These beruht auf drei Erklärungssträngen:

1. In dieser Epoche emanzipierten sich Italiener und Deutschtiroler als ethnische Einheiten. Den Ladinern gelang dies nicht.
2. Das altösterreichische Prinzip der Gleichberechtigung der Nationalitäten fand auf die Ladiner keine Anwendung. Weder galten die Ladiner als altösterreichischer Volksstamm, noch galt ladinisch als "landesübliche Sprache".
3. Es gelang den Ladinern in dieser Zeit nicht, einen umfassenden nationalen Sozialkörper auszubilden. Dieses Versäumnis konnte nach dem Ersten Weltkrieg auf Grund der massiven Italiensierungspolitik und nach dem Zweiten Weltkrieg auf Grund des Interessensausgleiches zwischen Österreich und Italien im Pariser Vertrag im September 1946, worin nur von deutschsprachigen Bewohnern Südtirols gesprochen wird, nicht nachgeholt werden.

Nun aber zum eigentlichen Thema: Die Ladiner in der Habsburgermonarchie im Zeitalter der nationalen Emanzipation.

Für die Politik wie für das Recht gibt es Tatsachen, die existieren, obwohl sie nicht existieren, und es gibt Tatsachen, die nicht existieren, obwohl sie existieren. In einer derart ambivalenten Lage befand sich die ladinische Sprachgruppe in der Habsburgermonarchie im Zeitalter der Emanzipation, d.h. zwischen 1848 und 1918. Sie existierte nicht als anerkannte Sprachgruppe oder Volksstamm, und doch existierte sie für die Politik Altösterreichs.

Ich möchte hier nicht den Versuch unternehmen, historische Wurzeln ladinisch-tirolischen Sonderbewußtseins freizulegen und damit für die Gegenwart ladinischer Identitätsfindung rechtfertigend auftreten. Meines Erachtens sind in dieser Frage nicht historische Fragestellungen entscheidend, sondern das was der französische Soziologe Ernest Renan Mitte des vorigen Jahrhunderts einen "plebiscite de tous les jours", das alltägliche Bekenntnis zu einer Gruppe, genannt hat.⁶⁾ Die Zunahme der ladinischen Sprachgruppenangehörigen anlässlich der Volkszählung in Südtirol 1981 scheint eine zunehmende Gruppenloyalität anzudeuten.⁷⁾ Es geht mir darum, auf einige Besonderheiten der Lage der Dolomitenladiner im Umfeld der Nationalitätenfragen in der Habsburgermonarchie hinzuweisen.

Die Besonderheiten beginnen schon bei der Frage nach der Zahl, dem genauen Siedlungsgebiet und der eigenen Sprache. Zwischen dem italieni-

6) *Ernest Renan*, *Qu'est-ce qu'une nation?* (Paris 1882).

7) Bei der Volkszählung von 1981 haben sich 279.544 (66,4%) Personen zur deutschen, 123.695 (29,38%) zur ita-

lienischen und 17.736 (4,21%) zur ladinischen Volksgruppe bekannt. Bei der Volkszählung von 1971 wurden hingegen nur 15.456 Ladiner erhoben (3,7%).

schen und dem deutschen Sprachraum siedeln die Ladinier in fünf Tälern: In der heutigen Provinz Bozen im Grödner Tal, im Gadertal mit dessen Seitentälern; in der heutigen Provinz Trient im Fassatal; in der heutigen Provinz Belluno im Tal von Buchenstein, im Raum von Ampezzo. Dieses Siedlungsgebiet blieb in den letzten Jahrhunderten relativ unverändert. Erst mit der Zunahme der Mobilität im 20. Jahrhundert begann sich die Geschlossenheit der Siedlungsweise zu ändern. Die Ladinier - ich verwende diesen Arbeitsbegriff, der dem amtlichen Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts entspricht und nicht den Begriff Rätoromanen oder Alpenromanen - sprechen eine romanische Sprache, die in mehrere Sprachzweige aufgesplittert ist, über deren Eigenständigkeit der Historiker nicht zu urteilen hat. Er kann nur die oft politisch instrumental verwendeten linguistischen Forschungen über die Eigenständigkeit der ladinischen Sprache heranziehen. Jedenfalls wurden die Ladinier durch Jahrhunderte von Deutschen und Italienern beeinflusst. In der von "Masse und Zahl" auch ideengeschichtlich geprägten zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ebenso wie im 20. Jahrhundert, in dem Minderheitenrechte von Prozentzahlen und Bekenntnissen abhängig gemacht werden, ist es wichtig, die Zahl der ethnischen Gemeinschaft der Ladinier zu nennen.⁸⁾ An offiziellen Zahlen stehen für die Zeit der Habsburgermonarchie nur die Ergebnisse der Volkszählung von Karl Czoernig von 1846 zur Verfügung. Czoernig ermittelte 8.668 Ladinier in Tirol.⁹⁾ Die Schätzung für die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg liegen bei 20.000 Sprachangehörigen.¹⁰⁾ Ich werde im Verlaufe der Ausführungen noch detailliert auf die zentrale Besonderheit - nämlich das Fehlen von Angaben über Sprachgruppenzugehörige und das von mir daraus abgeleitete Fehlen eines identitätsstiftenden Gruppenbewußtseins - hinweisen.

Das nationale Prinzip, das dann von realer Bedeutung wird, wenn nationale Separierung als gesellschaftliches Ordnungsprinzip anerkannt

8) Der in Österreich selten angestellte Vergleich mit der ethnopolitischen Situation der Kärntner Slowenen zeigt die Probleme bevölkerungsdemographischer Erhebungen. Siehe etwa den Abschnitt "Slowenen in Kärnten" in *Arnold Suppan*, Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert (= Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde, Wien 1984), 42-61.

9) Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, zusammengestellt von der Direktion der administrativen Statistik im k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten (Wien 1858). Zitiert nach Allgemeines Verwaltungsarchiv/Wien (AVA), Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 32 385/1909.

10) Die Zahlenangaben sind äußerst unterschiedlich und lassen nicht einmal eine einigermaßen genaue Schätzung zu. Eine unvollständige Übersicht findet sich bei *Hans Kramer*, Die Dolomiten-Ladinier unter der österreichischen Monarchie. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten (= Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. III/IV, Bozen 1964), 91-93. Wolfdieter Biehl nennt ohne Angabe von Quellen eine Gesamtzahl von 28.000 Ladinern. *Wolfdieter Biehl*, Notizen zu den ethnischen und religiösen Splitter-, Rest- und Sondergruppen in den Habsburgermonarchie 1848-1918 Bd. III: Die Völker des Reiches 2. Teilband (Wien 1980), 963.

ist, verlangte auch in Tirol nach einer Stabilisierung der Sprachgrenzen. Es ist von Interesse, die historische Entwicklung von jener der Sprache übertragenen Funktion der nationalen Integration¹¹⁾ bis zur klaren territorialen und individuellen Abgrenzung zwischen den großen Sprachräumen zu verfolgen.

Diese Entwicklung von der Sprachgrenze als breitem Streifen bis zur Sprachgrenze als individuelle Entscheidung des Einzelnen in sprachlich heterogenen Übergangszonen (vor Ämtern und Gerichten, im Rahmen der Volkszählungen oder in den nationalen Wählerverzeichnissen) war in den letzten Jahrzehnten der Monarchie weitgehend abgeschlossen. Die dafür in erster Linie verantwortlichen Faktoren der industriellen Entwicklung mit einer Orientierung auf marktwirtschaftliche Produktion in größeren Wirtschaftsräumen und der notwendigen Mobilisierung der Bevölkerung, die Durchdringung des Staates mit einem expandierenden Behördenapparat, die damit in Zusammenhang stehende einheitliche Sprachkompetenz als Voraussetzung für den beruflichen Aufstieg, und die aus diesen Entwicklungen sich abzeichnende nationale Aktivierung ethnisch homogener Volksgruppen, all diese Faktoren lenkten die ständigen Prozesse des Sprachwandels in die Richtung einer rational begründbaren Homogenität im Sinne einer Beschränkung sprachlicher Vielfalt auf die zu nationaler Bewußtseinsbildung verwandten Sprachen. Die Standardisierung der Sprachen, mit ursprünglich unzähligen Dialektformen, bildete und bildet eine der großen Entwicklungsgänge der Menschheitsgeschichte; besonders die nationale Idee des 19. Jahrhunderts mit einer sich ausbildenden Zielvorstellung nationalstaatlicher Souveränität verlangte nach einem Sprachgebrauch ethnischer Gruppen, der ebenso nach außen abgrenzt, wie er im Inneren über eine ansteigende Kommunikation sämtliche sprachverwandten Dialektformen integriert und zum Bewußtsein eines Anders- und Besondersseins gegenüber Außengruppen führt.¹²⁾ Der "nationale Gedanke" f o r d e r t e einerseits, bei sozialer und politischer Mobilität in einer Zeit technisch-ökonomischen Fortschritts, "die Durchdringung des Bewußtseins mit gruppenimmanenten Wert- und Aufgabenvorstellungen, mit einem Rollenbild, das Loyalität und Gruppenmoral abfordert"¹³⁾ und

11) Die doppelte Funktion der Sprache als Mittel der Kommunikation und als Bestimmungselement nationaler Zuordnung wird dargestellt bei *Wenzel Frind*, Das sittliche Recht auf den Gebrauch der Sprache (= Sonderabdruck aus der Zeitschrift "Die Kultur" Jg. 1, 5. Heft, Wien 1900), 321. Beide Funktionen der Sprache werden von der Multilinguismusforschung berücksichtigt. Vgl. *Harald Haarmann*, Elemente einer Soziologie der kleinen Sprachen Europas (= Studien zur Multilinguismusforschung und Ausbauparadigmatisierung

Bd. 2, Hamburg 1979).

12) *Richard Georg Plaschka*, *Arnold Suppan*, *Horst Haselsteiner*, Zum Begriff des Nationalismus und zu seinen Strukturen in Südosteuropa im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: *Österreichische Osthefte* Jg. 20 (Wien 1978), 49.

13) Ebd. S. 49. Als politisches Prinzip mit den unterschiedlichsten sozialen Manifestationen definiert Ernest Gellner Nation und Nationalismus; siehe *Ernest Gellner*, *Nations and Nationalism* (Oxford 1983).

f ö r d e r t e andererseits auf der ideellen Ebene eines romantisch verklärten Volksbegriffes die Mannigfaltigkeit von Sprachdialekten und Mundarten¹⁴⁾ als Symptom eines "gesunden" Volkslebens.

Zwischen den sich national rasch emanzipierenden italienischen und deutschsprachigen Bewohnern Tirols bestanden für die Ladinier kaum Möglichkeiten eine eigene "ethnische" Position zu beziehen. Um dies zu verdeutlichen, werde ich in drei Momentaufnahmen versuchen, den geringen Spielraum für ladinische Eigenständigkeit darzustellen.

Die Momentaufnahme 1 blendet in das Jahr 1848. Auch in Tirol war die studentische Forderung nach liberalen Grundrechten laut geworden und fand ihren Ausdruck in studentischen Demonstrationen. Dabei fanden sich die ladinischen Studenten zwischen den sich national artikulierenden Fronten. Sie wurden von den Deutschtirolern "Krautwelsch" geschimpft und wurden von den Italienern mit dem Schimpfwort "bastardo" belegt.¹⁵⁾ Ihre ethnische Unbestimmtheit wurde von beiden nationalen Gruppen abgelehnt.

Momentaufnahme 2: Ettore Tolomei, der als Bannerträger der Italiänität bis zur Brennergrenze umstrittene Berühmtheit erlangt hat, arbeitete nach dem Kriegseintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg 1915 Anweisungen für italienische Besatzungstruppen aus, die dazu anleiten sollten, "diesen Verlassenen, die keine Schuld daran haben, wenn sie, obschon Italiener, sich nicht als solche fühlen", hilfsbereit entgegenzukommen, "damit Gerechtigkeit und Liebe die Söhne der Dolomiten in die Mitte der italienischen Familie zurückführen".¹⁶⁾ In diesen Instruktionen wird also eine gewisse Eigenständigkeit der Ladinier nicht geleugnet, aber dies wird als künstlich erzeugte Abweichung von der Zugehörigkeit zum italienischen Sprachraum bezeichnet und dem politischen Einfluß der österreichischen Behörden zugeschrieben.

Momentaufnahme 3 schließlich führt uns zu einer ladinischen Willensäußerung, die zunächst eine gemeinsame ladinische Identität auszudrücken scheint:

"Deutschtiroler! Mit Bangen sehen wir Ladinier der Zukunft entgegen! Die Stunde, die über unser Schicksal und über die Zukunft unserer heimatlichen Täler entscheidet, steht unmittelbar bevor. Auf dem Brixner Volkstag, der von allen ladinischen Tälern beschickt worden ist, konnten unsere Vertreter infolge der bekannten unliebsamen Vorkommnisse unsere Angelegenheit leider nicht zur Spache bringen.

14) Dialekt und Mundart werden im allgemeinen als regionale und soziale Varianten unterschieden. Vgl. aber etwa Brockhaus (Bd. 13), wonach die Mundart regionale Varianten kennzeichnet, und *Frederick Bodmer*, *Die Sprachen der Welt* (Köln/Berlin. 5. Aufl. o.D.), 262, wonach regionale Varianten als Dialekt bezeichnet werden.

15) *Adam Wandruszka*, Diskussionsbeitrag beim "Convegno Interdisciplinare. L'Entità Ladina Dolomitica (Vigo di Fassa 1977). Abgedruckt in: *Le Alpi e l'Europa* Bd. II, 58-61.

16) Zitiert bei *Franz Huter*, *Die Ladinierfrage*. In: *Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens*, hg. von Franz Huter (Wien 1965), 63.

Der gut tirolische Geist der Dolomitenladiner, ihre Anhänglichkeit an das geliebte Heimatland Tirol und ihre streng deutschfreundliche Gesinnung sind bekannt und haben sich im gegenwärtigen Völkerringen neuerlich bewährt. Trotzdem ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß über unsere Köpfe hinweg, entgegen der in unseren Tälern herrschenden Volksstimmung, über unsere Zukunft entschieden werde.

Wie die übrigen Völker Österreichs verlangen auch wir, die älteste bodenständige Bevölkerung Tirols, das Selbstbestimmungsrecht! Wir sind keine Italiener, wollten von jeher nicht zu ihnen gezählt werden und wollen auch in Zukunft keine Italiener sein! Ein selbständig Volk, das seine Geschicke selber bestimmt!

Unser Volkscharakter, unsere Sitten und Gebräuche, unsere wirtschaftlichen Interessen, die neuen Dolomitenbahnen, die großartigen Dolomitenstraßen, Handel und Gewerbe, Fremdenverkehr und Industrie, kurz und gut unser gesamtes Leben und Streben erheischt gebieterisch einen engen Anschluß an Deutschtirol, an unsere nördlichen Nachbarn.

Das Schicksal der Deutschtiroler sei auch unser Schicksal! Ihre Zukunft sei auch unsere Zukunft! Mit ihnen haben wir und haben unsere Väter von jeher in engstem Zusammenschluß und in bestem Einvernehmen gelebt. So soll es auch fürderhin bleiben!

Tiroler sind wir und Tiroler wollen wir bleiben!"¹⁷⁾

Dieser Aufruf wurde im Oktober 1918 von 12 Gemeinden von Gröden, Enneberg, Fassa und Buchenstein an die Deutsch-Tiroler gerichtet und findet sich wieder als Bestandteil einer Denkschrift an den US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson im Frühjahr 1919.¹⁸⁾ Die Forderung nach Selbstbestimmung, 1918 und 1919 wiederholt vorgebracht, kann im Kontext der zusammenbrechenden Habsburgermonarchie nicht als logische Folge eines durch Jahrzehnte vorbereiteten massenweisen nationalen Erwachens gesehen werden, sondern bedeutet einerseits das taktische Aufgreifen eines erfolgversprechenden politischen Topos, der von den bereits weitgehend integrierten nationalen Gruppen eingesetzt wurde, und kann andererseits als Versuch gedeutet werden, geographisch und kulturell die Verbundenheit mit Tirol zu bekunden. Nur einmal kommt in diesem Aufruf das Wort Österreich vor. Die Ladiner wollten ihr Schicksal mit Tirol verbinden. In diesem Zusammenhang blieb der Begriff Österreich bedeutungslos.

Ich glaube mit diesen drei Momentaufnahmen deutlich gemacht zu haben, daß die Ladiner im politischen System jener Zeit eher als Objekt, denn als Subjekt der Geschichte zu betrachten sind. Als Objekt gerieten sie im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn im 19. Jahrhundert in eine schwierige Situation, die ich thesenartig schildern möchte:

17) Zitiert bei *Josef Fontana*, Die Ladinenerfrage in der Zeit 1918 bis 1948. In: *Ladinia V* (1981), 152.

18) Ebd. S. 155. Eine Dokumentation und Analyse der ethnischen Bewußtseinsbildung im ladinischen Raum gibt *Bepe Richebuono*, La pre-

sa di coscienza dei Ladini. Cenni cronologici. In: *Ladinia VI* (1982) 95-154. Vgl. auch *Hermann Möcker*, Ladinische Denk- und Sprachzeugnisse aus dem Jahre 1915, in diesem Heft, S. 81 ff.

These 1: Die altösterreichischen Sprach- und Volksgruppen begannen im 19. Jahrhundert Politik und Gesellschaft der Habsburgermonarchie zu bestimmen. Sie traten in Zisleithanien nach 1867 als Träger der Realverfassung auf.¹⁹⁾

These 2: Ihr Emanzipationsprozeß bedurfte zunächst eines ethnischen Selbstbewußtseins, zumindest in den Eliten.²⁰⁾

These 3: Die ethnische Gruppenbildung ging unterschiedlich rasch und unterschiedlich erfolgreich vor sich.

These 4: In Zisleithanien erfolgte die wichtigste Regelung des Zusammenlebens der Volksgruppen mit dem Art. 19 des Staatsgrundgesetzes Nr. 142 vom 12. Dezember 1867, der das Prinzip der nationalen Gleichberechtigung postulierte und die entscheidende "Eintrittsschwelle" für sprachlich-nationale Forderungen bedeutete. Die ersten beiden Absätze lauten:

"Abs. 1: Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

*Abs. 2: Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt."*²¹⁾

These 5: Davon wird die Frage der Ladiner weder als Sprachgruppe noch als Volksgruppe berührt, weil zu diesem Zeitpunkt keine mit anderen ethnischen Gleichberechtigungsforderungen vergleichbare Emanzipation bestand.

These 6: Dies beruhte im wesentlichen auf drei Voraussetzungen. 1. Die geographische "Isolierlage". 2. Die geringe Zahl. 3. Die Position zwischen zwei sich erfolgreich emanzipierenden Volksgruppen.

These 7: Die Ladiner wurden zu einem politischen "Wechselgeld" im ethnischen Konflikt zwischen Italienern und Deutschen in Tirol. Zum Nachweis für den eigenen politischen Erfolg strebten beide nach einer Erhöhung der Zahl der Nationsangehörigen. Zumindest statistisch sollten die Ladiner in die italienische oder in die deutschsprachige Gruppe integriert werden.²²⁾

19) Vgl. zum Problemkreis Nationalitätenrecht und Verfassung die grundlegende Studie von *Gerald Stourzh*, Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918 (Wien 1985).

20) Die Ablaufprozesse nationaler Emanzipation zeigen generell "Eliten" als Träger nationalen Erwachens.

21) Zitiert bei *Stourzh*, Gleichberechtigung der Nationalitäten, S. 56.

22) Zu derartigen Vereinnahmungsversuchen kann es in ethnopolitischen Konflikten vor allem dann kommen, wenn unterschiedliche politische und soziale Machtverhältnisse vorliegen. Detaillierte Hinweise auf diese Fragestellung im politischen System Altösterreichs gibt *Emil Brix*, Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910 (= Veröffentli-

These 8: Linguistische Fragen wurden daher politisch instrumentalisiert und verloren zum Teil ihre linguistische Aussagekraft.

These 9: Bis zur Auflösung der Habsburgermonarchie kann nicht von einer ladinischen Emanzipation gesprochen werden. Sprachliche Nähe zum Italienischen und politische Unterstützung durch die Deutschtiroler waren konkurrierende Phänomene.

Wenn wir die Ladinen in grober Vereinfachung als "Objekt der Geschichte" kennzeichneten, so verstärkt sich dieser Eindruck bei einer Untersuchung nach den Strukturmerkmalen "Zentrum oder Peripherie",²³⁾ die in der wissenschaftlichen Diskussion um die außergewöhnliche wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung Wiens um 1900 grundlegende Einsichten vermittelt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint der Ladinen um 1900 als "Rand-Individuum". Ich möchte aus der vielfachen Randlage nur einige Merkmale herausgreifen:

1. Sowohl für die Gesamtmonarchie wie auch für die zisleithanische Reichshälfte befand sich das ladinische Sprachgebiet am Rande.
2. Für das liberale Bildungsbürgertum, das das geistige Leben der Monarchie um die letzte Jahrhundertwende bestimmte, war der alpine Raum nicht von besonderem Interesse. Joseph Roth artikulierte diese Grundstimmung mit dem Hinweis darauf, daß Österreich kein Volk der "Alpentrottel" sein darf.²⁴⁾
3. Es finden sich im ladinischen Raum in der Geschichte keine Ansätze zur Bildung eines eigenen Staatswesens.
4. Die Kennzeichen eines Zentrums sind Offenheit, Mobilität, der Austausch der Horizonte. Tirol befand sich im 19. Jahrhundert davon weit entfernt; es herrschte im wesentlichen eine Mentalität, die ausdrücklich die Bewahrung von gewachsenen Strukturen betonte.
5. Die Ladinen befanden sich auch in Tirol am Rande und zwar am Rande zweier großer Sprachräume.
6. Auch wirtschaftlich befanden sich jenes Gebiet und seine Bewohner in einer Randzone, die noch dazu von wirtschaftlichen Modernisierungsprozessen, die im italienisch-sprachigen und im deutsch-sprachigen Teil des

chungen der Komm. für neuere Geschichte Österreichs 72, Wien-Köln-Graz 1982).

23) Die identitätsbezogene Darstellung nach dem Begriffspaar Zentrum und Peripherie ermöglicht die vergleichende Betrachtung der Geschichte der Habsburgermonarchie unter dem Gesichtspunkt gesamtstaatlicher Entwicklungen. Vgl. *Manfried Welan*, Zentrum und Peripherie. In: *Krise des Fortschritts*, hgg. von Grete Klingenstein (= Studien zu Politik

und Verwaltung Bd. 5, Wien-Köln-Graz 1984), 103-121.

24) Zu dem auf die ost-mitteleuropäische Komponente Altösterreichs fixierten Bild Österreichs bei Joseph Roth siehe *Wilhelm Baum*, An der Peripherie. Joseph Roth und Österreich. In: *Das gößere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart*, hgg. von Kristian Sotriffer (Wien 1982), 130-133.

Landes stattfanden, angezogen wurden. Die bäuerliche Bevölkerung in den ladinischen Gebieten war zu dieser Zeit von Modernisierungsprozessen noch kaum betroffen. Eine Ausnahme stellt die Situation im Fremdenverkehr dar; dies vor allem auf Grund der Erschließung der Täler durch die Dolomitenstraßen (1909 fertiggestellt).²⁵⁾

7. Modernisierungsprozesse bewirken auch die Ausbildung von städtischen Zentren. Eine derartige Urbanisierung ist für den ladinischen Raum nicht festzustellen und bildete damit ein weiteres Kennzeichen für eine Randlage.

8. Ladinisch war als Sprache zur nationalen Integration nicht ohne weiteres verwendbar. Außerdem hätte eine derartige Konkretisierung von Sprache und Volkstum den sogenannten Mythos der "Salurner Klausur", der klarsten Sprachtrennung der gesamten Habsburgermonarchie, erschüttern können. Gerade auf Grund dieser besonderen Situation war die ladinische Eigenständigkeit weder im Interesse der altösterreichischen Regierungen noch der betroffenen nationalpolitischen Interessenvertreter. Auf Grund der klaren deutsch-italienischen Sprachgrenze galt Tirol nach 1867 als Exerzierfeld für Versuche, die Nationalitätenfrage mit Hilfe der sogenannten "Territorialautonomie" zu lösen. An den Sprachgrenzen Altösterreichs herrschte im allgemeinen auf Grund ethnischer Überlappungen, sprachlicher Übergangsräume und ungleicher sozialer und politischer Stärken der betroffenen Sprachgruppen zunehmend das Prinzip der "Personalautonomie" vor.²⁶⁾ In Tirol begann man früh staatliche Aufgabenbereiche nach "nationalen" Territorien zu trennen. Als Beispiele seien genannt:

1881 wurden zwei nationale Sektionen des Landeskulturrates eingerichtet.

1892 wurde festgelegt, daß der Landesschulrat aus drei deutschen und drei italienischen Mitgliedern zu bestehen hat.

1893 wurden die Feuerwehren in einen deutsch-tiroler und einen italienisch-tiroler Teil getrennt.

1896 wurden zwei nationale Sektionen für die Grundsteuer-Einschätzungskommission errichtet.

1911 wurde der Landesverkehrsrat in zwei nationale Sektionen geteilt.

1913 wurden zwei nationale Sektionen der Ingenieurkammer eingerichtet.

25) Die Anbindung der ladinischen Täler an Südtirol wird dargestellt bei *Claus Gatterer*, Die Ladinier in Südtirol. In: Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit, hgg. und red. von Wolfgang Pfaundler (Wien 1958), 294-296.

26) Die altösterreichischen Entwürfe zur Lösung ethnopolitischer Konflikte richteten sich hinsichtlich der nationalen Autonomie nach dem Territorial- oder dem Personalitäts-

prinzip. Nationale Rechte können nach der persönlichen Zugehörigkeit (Personalitätsprinzip) oder nach der territorialen Ausdehnung des "Volksstammes" als Voraussetzung nationaler Rechte in Anspruch genommen werden. Siehe *Edmund Bernatzik*, Das österreichische Nationalitätenrecht (Wien 1917, Sonderabdruck aus Bernatziks Ausgabe der österreichischen Verfassungsgesetze, mit geringfügigen Ergänzungen).

Bei dieser territorialen Teilung war für die Interessen der Ladiner nicht vorgesorgt. Einzig im Schulbereich war ladinisch als "Vermittlungssprache" vorgesehen.

Aus dem Problemkreis Zentrum-Peripherie ist noch ein weiterer wesentlicher Punkt anzusprechen: Die Situation der Ladiner bietet ein klassisches Beispiel für Assimilationsvorgänge auf Grund nationaler Interessen der umliegenden Sprachgruppen.

Als selbstverständliche Entwicklung wurde die Assimilation der Ladiner im Laufe der gesellschaftlichen Modernisierung erwartet und nur um die Frage gerungen, ob die Assimilation an den deutschen oder an den italienischen Sprachraum erfolgen würde. Der Tiroler Landesschulrat vermerkte 1875 in einem Beschluß zur Einführung der deutschen Unterrichtssprache in Enneberg, es kann "für Tirol sowie für den österreichischen Staatsgedanken nicht gleichgültig sein, ob durch das Obsiegen der einen oder anderen Kultursprache, *was früher oder später doch unvermeidlich ist*, die ladinische Bevölkerung vom deutschen oder italienischen Elemente aufgesogen, - sans phrase - ob sie germanisiert oder italienisiert wird."²⁷⁾

Wenn wir nicht nur regionalgeschichtliche Interessen verfolgen, sondern problemorientiert jene Elemente der Geschichte der Habsburgermonarchie untersuchen, die die "Ladiner" als "Subjekt der Geschichte" kennzeichnen, so möchte ich als Anregung für weitere Forschungen einige Problembereiche darstellen.

Die Wechselwirkung zwischen nationaler Emanzipation in der Habsburgermonarchie und der Situation der ladinisch sprechenden Bewohner läßt sich an Hand von 8 Figuren umrißartig erkennen:

I. Artikel XIX

Der berühmte Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 Nr. 142 regelte den Grundsatz der nationalen Gleichberechtigung. Aus dem Rechtstitel des Artikels XIX wurden jedoch kaum diesen Grundsatz betreffende ladinische Forderungen gestellt.²⁸⁾ Das altösterreichische Nationalitätenrecht war weitgehend ein "Sprachenrecht". Und nachdem ladinisch nicht als offizielle Sprache anerkannt war, bestand keine Möglichkeit, erfolgreich nationalitätenrechtliche Forderungen zu stellen.

27) *Leopold Steurer*, Historisches zur Ladinerfrage. In: *Skolast* 24. Jg., Nr. 2-3 (Bozen 1979), 3.

28) Bisher ist nur bekannt, daß erst 1878 ein Gadertaler Ladiner sich in einem Zeitungsartikel ("Neue Tiroler Stimmen", Nr. 124 vom 31.5.) fragt, wieso die Ladiner sich noch nicht auf Artikel XIX der Verfassung be-

rufen hätten. Vgl. *Josef Fontana*, Der Enneberger Schulstreit. In: *Ladinia* II (1978), 80. Die Kennzeichnung als "vergessener Volksstamm" findet sich bei *Carl Biedermann*, Ein vergessener Volksstamm. In: *Österreichische Touristen-Zeitung* 3. Bd., Nr. 18 vom 15.9.1883, S. 207-209, und Nr. 19 vom 1.10.1883, S. 221-223.

II. Die Schulfrage

Die Sprachverwendung und der Sprachunterricht in den Schulen sind ein wesentlicher Bestandteil sprachrechtlicher Fragenkomplexe im Nationalitätenstreit. Diese reichen von Fragen der Amtssprache (in Gröden und Enneberg [in der damaligen Terminologie = Gadertal] deutsch - in Buchenstein, Ampezzo und Fassa italienisch) bis zu Fragen der Grabsteinsprache (vorwiegend italienisch).

In der Frage der Unterrichtssprache der 35 ladinischen Volksschulen konzentrierten sich die Forderungen der Ladinier auf die Verwendung des Ladinischen als Vermittlungssprache und auf die Anstellung ladinierfreundlicher deutschsprachiger Lehrer.²⁹⁾

Der heftigste Schulstreit betraf das Gadertal. Mit Erfüllung des Reichsvolksschulgesetzes von 1869 begann eine intensive Diskussion um Sprachenrechte in den Schulen. Während zunächst das Italienische in den Schulen des Gadertals vorherrschte, beschloß 1873 der Tiroler Landeschulrat, das Deutsche als alleinige Unterrichtssprache mit Ladinisch als Hilfssprache zu verwenden. Artikel 6 des Reichsvolksschulgesetzes (Unterricht in der Muttersprache) konnte auf Grund der fehlenden "Vollständigkeit" der ladinischen Sprache nicht verwirklicht werden.³⁰⁾

Auf Betreiben des Klerus, der in der damaligen liberalen österreichischen Gesetzgebung und Schulpolitik eine Gefahr erblickte, kam es zu Beginn der 80er Jahre zu mehreren Eingaben von Enneberger Familien an das Unterrichtsministerium, in denen die Wiedereinführung des Italienischen gefordert wurde. 1883 und 1895 wurden auf Anraten des Unterrichtsministeriums neue Regelungen getroffen: das Italienische - 1883 in den oberen Abteilungen von 2 bis 4 Wochenstunden zugelassen - wurde 1895 für alle Schulstufen erlaubt und auf 5 Wochenstunden erhöht. Ladinisch blieb lediglich eine "*Hilfssprache*".

III. Die Katholische Kirche

Nachdem eine einheitliche ladinische Schriftsprache sich trotz der erwähnten Versuche nicht hatte durchsetzen können, unterstützte der Klerus vor allem den Unterricht der italienischen Sprache, einerseits wegen der leichteren Verständlichkeit des Italienischen für die Ladinier, andererseits um die Bevölkerung vom gefürchteten Gedankengut des deutschen Liberalismus fernzuhalten.³¹⁾

IV. Politisches Verhalten

Trotz der ethnischen Grenzen nicht folgenden politischen Bezirksgrenzen läßt sich für die ladinischen Gemeinden insgesamt ein politisches

29) *Kramer*, Die Dolomiten-Ladinier, S. 106-111.

30) *Steurer*, Historisches zur Ladinierfrage, S. 3; *Fontana*, Der Enneberger Schulstreit, S. 75 ff.

31) *Kramer*, Die Dolomiten-Ladinier, S. 98 f.; *Fontana*, Der Enneberger Schulstreit, S. 75 ff.

Naheverhältnis zu den Deutschtiroler Parteien im Landtag und im österreichischen Reichsrat feststellen. Es waren Deutschtiroler Abgeordnete, die 1906 im Verlauf der Diskussion um die Einführung des allgemeinen geheimen Männerwahlrechtes einen ladinischen Wahlkreis forderten.³²⁾ Dies wurde laut Hans Kramer von den italienischen Abgeordneten des Trentino abgelehnt, die aber ihrerseits gleichfalls eine Gleichstellung von italienisch und ladinisch ablehnten. Der Wahlbezirkkompromiß von 1906 sah vor, daß für ein Reichsratsmandat - je nach Volksstamm unterschiedlich - zwischen 40.000 und mehr als 100.000 Stimmen erforderlich waren.³³⁾ Damit war auch aus diesem Grund für die nicht sehr viel mehr als 20.000 Personen umfassende ladinische Gruppe die Zuerkennung eines Mandates unvereinbar mit dem Gleichberechtigungsgebot. Eine Auswertung der Wahlergebnisse für den österreichischen Reichsrat nach dem Stimmenverhalten der ladinischen Bevölkerung steht noch aus und kann im Zusammenhang mit dem ladinischen Selbstbewußtsein wichtige Hinweise auf politische Modernisierungs- und Veränderungsprozesse geben.

V. Nationalpolitische Vereine

Im Rahmen der nationalpolitischen Strukturierungen innerhalb der Habsburgermonarchie kam den nationalpolitischen Vereinen eine ganz besondere Rolle zu. In Tirol wurde der nationale Emanzipationsprozeß auf italienischer Seite von der Lega Nazionale und auf deutschsprachiger Seite vom Tiroler Volksbund wie auch vom deutschen und österreichischen Alpenverein wahrgenommen. Auch die Ausbildung eines ladinischen Vereinswesens, sowohl in den ladinischen Tälern (*Naziun Ladina*, 1870; Sitz des Vereins im Brixner Priesterseminar) wie auch in Innsbruck (*Uniun Ladina*, 1905) kann Hinweise darauf geben, daß Ansätze zu einem ladinischen Eigenbewußtsein bereits in die Zeit der ausgehenden Habsburgermonarchie zurückreichen.³⁴⁾

VI. Nationalpolitische Symbolhandlungen

Eine Untersuchung dieses Fragenkomplexes kann davon ausgehen, daß etwa bei der 500 Jahr-Feier der Vereinigung Tirols mit Österreich im Jahre 1863 eine ladinische Beteiligung festzustellen ist. Auch im Jahr 1909

32) *Kramer*, Die Dolomiten-Ladiner, S. 133 f.

33) Die nach der durchschnittlichen Steuerleistung und der politischen Durchsetzungsfähigkeit der Nationsangehörigen 1906/07 zuerkannten Reichsratsmandate wurden durch unterschiedliche Wahlkreise ermöglicht. Siehe *Berthold Sutter*, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918. In: Die Habsburgermonarchie

1848-1918 Bd. III: Die Völker des Reiches I. Teilband (Wien 1980), 289-291.

34) Vgl. Anm. 18)! Die Bedeutung nationalpolitischer Vereinigungen für die Prozesse nationaler Emanzipation liegt in deren Ersetzung staatlicher Strukturen. Erst deren Gründung ermöglichte die Ausbildung staatsoppositioneller Nationalgesellschaften.

beteiligte sich eine ladinische Delegation an dem Festzug in Innsbruck in Erinnerung an die Geschehnisse des Jahres 1809. In der Forschung finden sich wiederholt Hinweise auf die ladinische Teilnahme an den Kriegen von 1848, 1859, 1866 und an die heldenhafte Teilnahme von Ladinern an den Kämpfen des Ersten Weltkrieges.³⁵⁾

VII. Der Fremdenverkehr

Der mit dem Bau der großen Dolomitenstraße Bozen-Cortina-Toblach (fertiggestellt 1909) und mit der Tätigkeit des deutschen und österreichischen Alpenvereins einsetzende Touristenstrom, der vor 1914 zu etwa 90% deutschsprachige Touristen umfaßte, bedingte eine starke Ausrichtung auf den deutschen Sprachraum. Das Zentrum der ladinischen Fremdenverkehrsaktivitäten lag im mehrheitlich deutschen Bozen. Der Fremdenverkehr brachte in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg eine beträchtliche Zahl von Fremden in die ladinischen Täler. So wurden nach einer zeitgenössischen Schätzung 1908 im Grödnertal etwa 25.000 bis 30.000 Besucher gezählt.³⁶⁾

Der Alpenverein, der mit seinen Schutzhütten als Träger des Deutschtums auftrat, unterhielt in den ladinischen Tälern fünf eigene Sektionen (darunter auch eine Sektion mit der Bezeichnung "Ladinia"). In deutschen Reiseführern wurde wiederholt auf "gut deutsch gesinnte Gastwirte" in diesen Tälern hingewiesen.

VIII. Die altösterreichischen Volkszählungen

Seit 1880 fand in der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie im zehnjährlichen Abstand eine "de facto Nationalitätenzählung" statt. Dabei wurde die anwesende einheimische Bevölkerung nach der im gewöhnlichen Umgang gesprochenen Sprache gefragt. Nachdem es in Fragen der Nationalitätenpolitik wichtig ist, das Detail zu untersuchen, darf ich zum Fragenkomplex der altösterreichischen Volkszählungen versuchen, eine genauere ereignisgeschichtliche Schilderung der Entwicklungen zu geben.³⁷⁾

Anlaß zu Konflikten zwischen den Deutschticolern und der Zentralregierung, bot die statistische Verknüpfung der ladinischen Sprachgruppe mit den Italienern unter der amtlichen Bezeichnung italienisch-ladinische Umgangssprache.

Die österreichische Regierung schuf 1880 mit der Nichtanerkennung der Besonderheit der ladinischen Sprache aus der Sicht der Deutsch-

35) In dem Wechselverhältnis zwischen Krieg und ethnischem Bewußtsein gilt es darauf hinzuweisen, daß Loyalitäten *und* Loyalitätskonflikte im Kriegsfall verstärkt werden können (etwa Ladinern versus Tschechen).

36) *Kramer*, Die Dolomiten-Ladiner, S. 117.

37) Dieser Abschnitt folgt in wesentlichen Zügen der Darstellung bei *Brix*, Die Umgangssprachen in Altösterreich, S. 238-249.

österreichischer Tirols eine Privilegierung der Italiener und aus statistisch-wissenschaftlicher Sicht eine Fehlerquelle bei der Aufnahme sprachlich verwandter Idiome, die neben ihrer sachlichen Unrichtigkeit auch Ausgangspunkt nationalpolitischer Konflikte werden konnte.³⁸⁾

In dieser Frage entwickelten sich die Kontrahenten nur indirekt nach nationalen Gesichtspunkten. Nicht die Italiener traten als Gegner einer Loslösung des Ladinischen vom Italienischen in den Umgangssprachenerhebungen auf, sondern die Österreichischen Zentralstellen vertraten mit ihrem Beharren auf einer gemeinsamen Zählung beider Sprachen die Interessen der italienischen Seite.

Georg von Pflügl verlangte 1918 auch deshalb ein stärkeres nationales Bewußtsein der Deutschösterreicher, da die Regierung kein Träger deutscher Interessen sein konnte:

*"Während der Wälsche sich zielbewußt ganz in den Dienst seines Volkstums stellt, und demgemäß vorgeht, sich dabei ausschließlich auf die eigene Kraft stützend, erwartet der Deutsche nur zu oft in n a t i o n a l e n B e l a n g e n Heil und Hilfe von der Regierung. Er vergißt ganz, daß die Österreichische Regierung keine deutsche Regierung ist und daher auch nicht für die deutsche Nation P a r t e i e r g r e i f e n k a n n . "*³⁹⁾

Der deutschtirolische Vorwurf lautete, daß infolge der Hinzuzählung der Ladiner zu den Italienern aus den Umgangssprachenerhebungen die nationale Zusammensetzung Tirols nicht ablesbar sei. Eine Klarheit der nationalen Verhältnisse sei aber für die Abwehr der italienischen irredentistischen Ansprüche notwendig.

Über das Verbreitungsgebiet und die Zahl der Ladiner - Fakten, auf die aus den Volkszählungen nicht geschlossen werden konnte - existierten von deutschsprachiger Seite eine Reihe von Darstellungen, deren Absicht in einer Klarlegung der Unterschiede zwischen der italienischen und ladinischen Volksgruppe lag. Die Ziffern für die ladinische Minderheit des Landes zeigen keine Einheitlichkeit, da sie auf Schätzungen beruhten. Sie schwanken je nach Autor und nach dem Zeitpunkt, für den sie vorgenommen wurden und nach der Beurteilung der Italianisierung eines Teiles der ehemals ladinischen Bevölkerung zwischen 20.000 und 80.000 Angehörigen. Pfaundler und Pflügl schätzten die Zahl der Ladiner zu Ende der Monarchie in Tirol auf etwa 20.000 Personen.⁴⁰⁾ Reut-Nicolussi nennt für

38) *Umberto Corsini*, Die Italiener. In: Die Habsburgermonarchie 1848-1918 Bd. III: Die Völker des Reiches 2. Teilband (Wien 1980), 839-879.

39) *Egon von Pflügl (Montanus)*, Die nationale Entwicklung Tirols in den letzten Jahrzehnten - Deutschtum im Kampf gegen italienisches Ausbreitungsbestreben (Wien-Innsbruck-München 1918), 39.

40) Pfaundler sprach von genau 19.578

Ladiner in Tirol (1919). *Richard Pfaundler*, Die Ansprüche Italiens auf Deutschsüdtirol (= Flugblätter für Deutschösterreichs Recht Nr. 1, Wien 1919), 6. Vgl. auch *Montanus (Pflügl)*, Die nationale Entwicklung Tirols, 8. Ähnliche Schätzungen finden sich auch bei *Corsini*, Die Italiener, S. 860. Vgl. auch *Kramer*, Die Dolomiten-Ladiner, S. 91 f.

das Land Tirol, ebenfalls aufgrund von Schätzungen, 23.000 - 35.000 Ladinern⁴¹⁾ und nähert sich damit den Zahlen, die der deutschösterreichische Statistiker Winkler 1925 veröffentlichte, ohne die Berechnung der Zahlen klarzulegen:

1880	34.635
1890	34.568
1900	34.001
1910	35.680 ⁴²⁾

In einer Eingabe an das Innenministerium durch den "Tiroler Volksbund", der die getrennte Erhebung des Ladinischen forderte, wurde 1910 von 80.000 Ladinern (d.h. 10 Prozent der Gesamtbevölkerung) gesprochen.⁴³⁾ Diese Zahl widerlegte die Statistische Zentralkommission mit Hilfe des einzigen vergleichbaren Zahlenmaterials über die ladinische Volksgruppe.

Nach einem vom Unterrichtsministerium ergangenen Erlaß vom 23. Januar 1900, Z. 19226 ex 1899, wurden bei der Volksschulkonskription auch Daten über ladinische Volksschulen sowie Schulkinder mit ladinischer Unterrichtssprache in Tirol erhoben. Danach ergab sich, nach einer Berechnung der Statistischen Zentralkommission, eine Gesamtzahl der Ladinern von 8.168 Einwohnern, ohne jene Ladinern, die dem italienischen Einfluß ausgesetzt waren (ohne Nonsberg und Fassatal, Ampezzo und Buchenstein). Eine analog durchgeführte Berechnung für das Jahr 1890 hatte eine Zahl von etwa 9.400 Ladinern ergeben.

Die eklatante Differenz zwischen den einzelnen Zahlenangaben weist auf das eigentliche Problem. Die Frage der statistischen Erhebung des Ladinischen bot wohl im Namen italienischer und deutscher Interessen, wie vom Innenministerium und von der Statistischen Zentralkommission bestätigt wurde, Anlaß zu nationalen Konflikten; die betroffene Minderheit jedoch blieb davon unberührt. Die ladinische Frage bildete nur den Anlaß und den Vorwand, bestimmte Ansprüche, je nach nationalem Lager, entweder zu rechtfertigen oder abzuweisen. Das Fehlen nationaler Forderungen der Ladinern ermöglichte es den Italienern und Deutschen, daß sie den Modus der Zählung der Ladinern zu einem politischen Postulat für eigene nationale Interessen umformen konnten.

Der Ausdruck "politisches Postulat" fiel in diesem Zusammenhang in einem Schreiben des deutschtirolischen Reichsratsabgeordneten und

41) *Eduard Reut-Nicolussi*, Das Österreichische Nationalitätenrecht in Welschtirol. Ein Beitrag zur Erforschung des Minderheitenproblems (= Schriften des Instituts für Sozialforschung in den Alpenländern an der Universität Innsbruck, hgg. v. Karl Lamp V. Folge, Innsbruck 1930), 269.

42) *Wilhelm Winkler*, Deutschsüdtirol

im Lichte der Statistik (= Schriften des Instituts für Statistik der Minderheitenvölker 4, Leipzig-Wien 1925), 26.

43) Bericht der Statistischen Zentralkommission an das Innenministerium vom 13.6.1910, Nr. 2800. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 23230/1910.

Ministers Schreiner, der erklärte, welche eminente Bedeutung besonders von deutschsprachiger Seite dieser bevölkerungsstatistischen Frage beigemessen wurde:

*„Der Wunsch einer gesonderten Zählung bilde somit auch ein politisches Postulat der Deutschen Tirols“.*⁴⁴⁾

Es war dies für die Deutschen Tirols vorrangig eine politische Frage, die in einer Schwächung des italienischen Einflusses ihr Ziel sah. Zur Einstellung der Ladiner schrieb die Statistische Zentralkommission 1910, daß selbst die zu zählenden Bevölkerungselemente sich „über den Begriff und der Berechtigung des Ladinischen im Unklaren“ wären, was auch die schon erwähnte Eingabe des Tiroler Volksbundes bestätigte.⁴⁵⁾

Die gemeinsame Zählung von italienisch-ladinisch in den altösterreichischen Volkszählungen ab 1880 rief bald die Forderung nach „Wandel und Klarheit“⁴⁶⁾ auf den Plan.

Wie Pflügl erläuterte, scheiterten alle derartigen Bemühungen „an politischen Gründen und Hemmungen“.

Die Forderung nach Umgestaltung vertraten nicht nur die Deutschtiroler, sondern schon vor der Volkszählung von 1890 auch die in allen sonstigen strittigen Fragen der Umgangssprachenerhebung auf dem Prinzip des status quo zum Zwecke der Vergleichbarkeit der Zahlen beharrende Statistische Zentralkommission. Die Kommission trat in ihren Vorbereitungen für die Zählung von 1890 im Präsidium für eine gesonderte Zählung des Ladinischen ein, weil für sie das Ladinische keinen Dialekt des Italienischen darstellte. Ihr Vorschlag wurde jedoch auf Grund des Einspruchs des Vertreters des Innenministeriums Braun von Braunhof, der für italienisch-ladinisch und gegen die alleinige Aufnahme von ladinisch plädierte, in der 231. Sitzung der Statistischen Zentralkommission am 2. Mai 1890 abgelehnt:

*„... wohl aber sei zugleich beschlossen worden, die Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern darauf zu lenken, daß italienisch von ladinisch - nicht nur dialektisch - verschieden sei.“*⁴⁷⁾

Im Beschluß der Sitzung, der die Sprachenrubrik unverändert beließ, wurde jedoch betont, daß eine Diskrepanz bestand zwischen der Vorgangsweise der Regierung (Zusammenlegung verwandter Sprachen) und den Rechten einer sprachlichen Minderheit. Offen blieb dabei die Frage, ob für Minderheiten ohne artikuliertes Selbstverständnis überhaupt nationale Rechte beansprucht werden können:

44) Auszug aus dem Schreiben des Ministers Schreiner an das Innenministerium vom 21.5.1909 betreffend die getrennte Erhebung der Rätö-Romanen und Italiener. AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 18144/1909.

45) Vgl. AVA, Innenministerium Fasz.

2091, Akt Nr. 23230/1910.

46) *Montanus (Pflügl)*, Die nationale Entwicklung Tirols, S. 7.

47) Bericht der Statistischen Zentralkommission über die abgesonderte Zählung der Ladiner, AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 18231/1909.

*„... bezüglich der Vereinigung der böhmischen Sprache mit der mährischen und slowakischen, der serbischen Sprache mit der kroatischen, der ladinischen mit der italienischen keine Änderung gegenüber dem in dieser Beziehung hergebrachten Vorgange bei der Zählung des Jahres 1880 vorzunehmen, das Ministerium des Innern aber darauf aufmerksam zu machen, dass slowakisch verschieden von böhmisch und mährisch, ladinisch verschieden von italienisch ist und es neben der kroatischen Sprache eine serbische und eine serbo-kroatische Sprache gebe“.*⁴⁸⁾

Diese Frage blieb bis zur Volkszählung von 1910 sowohl in der Argumentation der nationalen Vertreter in Tirol als auch in der Diskussion der statistischen Zentralbehörde⁴⁹⁾ unverändert aktuell.

Eine neuerliche Austragung der Gegensätze brachte im Jahre 1907 die Eintragung der Ladiner im Gemeindelexikon für Tirol und Vorarlberg auf Grund der Volkszählung von 1900, wobei die Ladiner weiterhin als Bestandteil der Italiener gezählt wurden. Die Statthalterei in Innsbruck berichtete am 15. Januar 1908, daß die Behandlung der Ladiner als Zweig der Italiener *„von deutscher Seite nicht ohne Widerspruch bleiben wird“*⁵⁰⁾ und möglicherweise den Gegenstand einer Interpellation im Reichsrat bilden würde.

Nicht in einer Interpellation, sondern in einer an das Innenministerium gerichteten Note vom 21. Mai 1909 brachte Schreiner den Standpunkt der Deutschen Tirols zum Ausdruck, indem er aus Anlaß der bevorstehenden Volkszählung die getrennte Erhebung *„der in einigen Bezirken Tirols wohnhaften Raetoromanen (Ladiner)“* anregte.⁵¹⁾ Schreiner betonte vor allem die sachliche Unrichtigkeit der bisherigen Erhebungen:

„... Die Räto-Romanen, auch Ladiner genannt, unterscheiden sich sprachlich ganz wesentlich von der Bevölkerung italienischer Zunge und kann die bisher geübte Praxis, erstere mit der letzteren bei der Volkszählung gemeinsam zu zählen und keinen bezüglichen Unterschied zu machen, den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen.“

48) AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 18231/1909. Beilage: Auszug aus dem Protokoll der 231. Sitzung der Statistischen Zentralkommission vom 2.5.1890.

49) Vgl. Schreiben des Präsidenten der Statistischen Zentralkommission Juraschek vom 19.5.1909 aufgrund eines Erlasses des Innenministeriums vom 5.4.1909, Z. 2863 ex 1908, worin die Zentralkommission aufgefordert wurde, sich über die Zählung der Ladiner als Zweig der Italiener zu äußern. AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 18231/1909: *„Daß die statistische Zentral-Kommission gegen eine gesonderte Erhebung*

der Einwohner mit ladinischer Umgangssprache nicht nur keine Bedenken hegte, sondern eine solche Erhebung geradezu in Aussicht nahm beweist die Tatsache, daß schon im Jahre 1890 das Präsidium der statistischen Zentral-Kommission eine solche Erhebung für die Volkszählung vom 31. Dezember 1890 vorgeschlagen hat.“

50) AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 2863/08. Bericht der Statthalterei in Innsbruck.

51) Auszug aus Schreiben Schreiners an das Innenministerium vom 21.5.1909. AVA, Innenministerium Fasz. 2090, ad Akt Nr. 18144/1909.

Die ladinische Mundart weicht von der italienischen Schriftsprache beträchtlich ab und dürften beide Sprachen wohl keine größere Aehnlichkeit aufweisen als z.b. die tschechische und polnische Sprache, welche doch stets scharf von einander geschieden werden."

Der Vergleich mit polnisch und tschechisch bezog sich auf eine Mischform beider Sprachen, deren Zuordnung bei der Vornahme der Volkszählungen in Schlesien Schwierigkeiten bereitete.

In diesem Schreiben an das Innenministerium, das die Argumente der Deutschösterreicher zusammenfaßte, forderte Schreiner die nationalitätentrechtliche Anerkennung der Ladinier als Volksstamm:

*"Wenn auch numerisch keineswegs bedeutend, kann doch den Räto-Romanen Tirols die Eigenschaft eines selbständigen Volksstammes sicherlich nicht abgesprochen werden und entbehrt die Tatsache, daß die Ladinier seitens der offiziellen Statistik den Italienern zugezählt werden, jeder rechtlichen Grundlage."*⁵²⁾

Nach den sachlichen und rechtlichen Bedenken kam er zum Kern der deutschösterreichischen Vorwürfe:

"Es werde in deutschen Kreisen der Regierung geradezu zum Vorwurf gemacht, daß man die Ladinier offiziell stets mehr oder weniger den Italienern zurechne und so das italienische Element in Tirol numerisch wesentlich stärke."

Der Vorwurf der italienischen Privilegierung stand im Zentrum aller Fragen der Regelung der ladinischen Sonderstellung.

Bereits im Mai 1909 hatte Juraschek als Präsident der Statistischen Zentralkommission einen Bericht zur Frage der Ladinier dem Innenministerium übermittelt, worin Juraschek bestätigte, daß ladinisch kein Dialekt des Italienischen sei, und einen neuerlichen Vorschlag der getrennten Erhebung seitens der Zentralkommission in Aussicht stellte.⁵³⁾

Zur weiteren Berichterstattung, besonders über die von Schreiner angesprochene politische Komponente, wandte sich das Innenministerium in einem Erlaß an die Statthalterei in Innsbruck:

"Nunmehr ist mir durch seine Exzellenz den Herrn k.k. Minister Dr. Schreiner die Anregung zugekommen, bei der bevorstehenden Volkszählung die abgesonderte Erhebung der Ladinier anzuordnen."

Diese Anregung wird mit der Behauptung begründet, dass die Ladinier einem von den Italienern selbständigen Volksstamme angehören, sich von den Italienern durch Sitten und Gebräuche vielfach unterscheiden und mit ihnen

52) AVA, Innenministerium Fasz. 2090, ad Akt Nr. 18144/1909.

53) AVA, Innenministerium Fasz. 2090, ad Akt Nr. 18231/1909. Schreiben Jurascheks, worin er ladinisch nicht als Dialekt der italienischen Sprache bezeichnet: "Mit Rücksicht auf die-

sen von der statistischen Zentralkommission seit fast 20 Jahren eingehaltenen Standpunkt, den ich auch bei den in Aussicht stehenden Vorberatungen in Betreff der Zählung von 1910 zu vertreten beabsichtige, ..."

hinsichtlich der Sprache lediglich den lateinischen Stamm vieler Worte gemeinsam haben. Die gesonderte Zählung der Ladinier bilde ein politisches Postulat der Deutschen Tirols."⁵⁴⁾

Das Innenministerium sah keine administrative Schwierigkeit, da auch bei der Volksschulkonskription im Jahre 1900 die Schulkinder mit ladinischer Sprache wie die Schulen mit ladinischer Unterrichtssprache erhoben wurden. Am 13. September 1909 erstattete die Statthalterei den von ihr angeforderten Bericht, worin sie die Erhebung des Ladinischen als selbständiges ethnographisches Element mit eigener Umgangssprache vorschlug:

*"Selbstredend ist die Möglichkeit, dass eine solche Maßnahme Rekrimationen von italienischer Seite erfahre, nicht ganz auszuschließen, doch kann dieselbe grundhäftig nicht angefochten werden."*⁵⁵⁾

Der Statthalter schränkte auch die Verlässlichkeit der Zahlenangaben infolge möglicher nationaler Manipulationen ein:

"Da auf das von Ladinern bewohnte Gebiet sowohl von deutscher, wie italienischer Seite ein besonderes Augenmerk gerichtet ist, wird die abgesonderte Zählung der Ladinier ein ganz verlässlich richtiges Resultat wohl kaum ergeben, da es vielfach vorkommen wird, dass nicht die ladinische, sondern die italienische oder deutsche Sprache als Umgangssprache wird angegeben werden."

Das Innenministerium erklärte sich mit dem letzten Absatz des Berichtes, in dem auf frühere getrennte Erhebungen verwiesen wurde, obwohl tatsächlich nur bei der Volkszählung 1846 die "Ladiner" gesondert erhoben wurden, nicht einverstanden und verlangte neuerlich einen Bericht der Statthalterei:

*"... wollen aber, sich baldigst insbesondere darüber äussern, ob die zu Gunsten der abgesonderten Zählung der Ladinier in Betracht kommenden Verhältnisse derartige sind, dass dieselben die Wiederaufnahme dieses nur einmal durchgeführten und seither fallen gelassenen Erhebungsvorganges zu rechtfertigen vermöchten."*⁵⁶⁾

Unter den angesprochenen "Verhältnissen" verbarg sich die politisch-nationale Situation in Tirol, über die das Innenministerium Informationen einholte.

Die Frage entwickelte sich zu einer zweckrationalen Abwägung politischer Vor- und Nachteile. Die politische Interessenlage schien für die Lan-

54) Auszug aus einem Erlaß des Innenministeriums vom 26.7.1909. AVA, Innenministerium Fasz. 2090, ad Akt Nr. 18659/1909.

55) Bericht der Statthalterei in Innsbruck an das Innenministerium vom 13.9.1909. AVA, Innenministerium

Fasz. 2090, Akt Nr. 32385/1909.

56) Auszug aus Erlaß des Innenministeriums an die Statthalterei in Innsbruck vom 13.10.1909. AVA, Innenministerium Fasz. 2090, Akt Nr. 32385/1909.

desbehörden in diesem Fall den Ausschlag zugunsten der deutschsprachigen Mehrheit zu geben, und daher befürwortete die Statthalterei am 28. Januar 1910 erneut die gesonderte Erhebung der Ladinier:

„Es steht wohl auch zu erwarten, dass in Rücksicht auf die Ausbreitung, welcher der Tiroler Volksbund im Lande und speziell im italienischen Landes- teile, insbesondere aber in den ladinischen Gebieten in dem zwischen der letz- ten Volkszählung gelegenen Zeitraume gefunden hat und in Rücksicht darauf, dass die Tätigkeit dieses Vereines die ladinische Bevölkerung zu grösserem Selbstbewusstsein gebracht hat, die Zusammenziehung der Ladinier und Italie- ner bei der Zählung viel nachteiligere Rekrimationen von ladinischer und deutscher Seite hervorrufen würde, als auf italienischer Seite die abgesonderte Ausweisung der Ladinier.“⁵⁷⁾

Hiebei zählten keine ethnographisch-volksrechtlichen Überlegun- gen, sondern nur die Frage der möglichen Intensität der nationalen „Re- kriminationen“. Als Begründung für die Haltung der politischen Landes- behörde nannte der Bericht die Tätigkeit des „Tiroler Volksbundes“, der es als eine seiner Aufgaben betrachtete, die ladinische Bevölkerung zu einem höheren Bewußtsein als Volksgruppe zu bringen und dabei, wie aus dem Bericht hervorgeht, auch teilweise erfolgreich war.

Weiters verwies der Statthalter auch auf die Haltung der Statistischen Zentralkommission, ohne zu wissen, daß, durch den Tod des Präsidenten Juraschek, mit der Übernahme der Leitung durch den späteren Finanz- minister Robert Meyer ein Wandel in der Einstellung zu dieser Frage ein- trat.⁵⁸⁾

Schließlich enthielt der Bericht noch eine Besprechung wissenschaft- licher Arbeiten, die die Eigenständigkeit der Ladinier unterstrichen:

„Alle Forscher stimmen darin überein, dass sich die Ladinier als ein besonderer Volksstamm darstellen, dessen Sprache ihren Ursprung in der ro- manischen Volkssprache finde.“⁵⁹⁾

Weniger überzeugt gab sich der zuständige Referent des Innenmini- steriums, so etwa von den Ausführungen Michael Mayrs in „Welschtirol in seiner geschichtlichen Entwicklung“,⁶⁰⁾ für den die Studie Mayrs nichts als eine politische Streitschrift zur Stärkung der deutschen Interessen in Tirol darstellte:

57) Bericht der Statthalterei vom 28.1.1910, Nr. 3648 Volkszählung. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 4311/1910.

58) Als das Innenministerium Ende 1910, bezugnehmend auf die obzi- tierte Stelle im Bericht des Statthal- ters, eine diesbezügliche Anfrage an die Statistische Zentralkommission richtete, war dieser Wandel der Ein- stellung bereits vollzogen: „Nach mündlich eingezogener Information

ist ein bezüglicher Antrag des Bu- reaus' der Zentralkommission je- doch nicht zu gewärtigen.“ AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 4311/1910.

59) Ebd. Bericht des Statthalters in Innsbruck vom 28.1.1910, Nr. 3648 Volkszählung.

60) *Michael Mayr*, Welschtirol in seiner geschichtlichen Entwicklung. In: Zeitschrift des deutschen und öster- reichischen Alpenvereines, Jg. 1907.

„Es kann in diesen Worten geradezu die politische-nationale Stellung der Deutschen in Tirol erblickt werden, deren Bestrebungen darauf ausgehen, einen möglichst großen Teil der in Südtirol ansässigen, den Italienern zugezählten Bevölkerung nicht als Italiener, sondern als Ladinler erscheinen zu lassen.“⁶¹⁾

Angesichts des politischen Charakters der Frage erscheint das Argument des Statthalters, die Ladinler würden bei der Volkszählung mit den Italienern gezählt, obwohl sie sich durch „Sprache, Sitten und Gebräuche“ von den Italienern unterscheiden,⁶²⁾ wenig bedeutungsvoll.

Die ladinische Sprache fand wohl im Schulwesen Anwendung,⁶³⁾ trotzdem war das mögliche Kriterium der „Schriftsprache“ nur zum Teil gegeben. Jedoch auch bei einer Anerkennung als eigener Volksstamm sah das Innenministerium keine Veranlassung, den bisherigen Zustand zu verändern, um so weniger als von der Volksgruppe selbst kein Antrag auf eine getrennte Zählung vorgebracht wurde.⁶⁴⁾

Hingegen wurde die deutschtirolische Seite noch einmal initiativ mit einer Eingabe des Vorstandes des Tiroler Volksbundes, in der erneut auf die Eigenständigkeit der Ladinler und die national-politische Signifikanz der Haltung der Zentralstellen Bezug genommen wurde.⁶⁵⁾ Gleichzeitig forderten die Petenten auch die gesonderte Erhebung der „furlaner Mundart“.

Nach längeren Beratungen setzte sich in dem für die Vorbereitung der Volkszählung 1910 eingesetzten Spezialkomitee der Statistischen Zentralkommission vorerst die Ansicht durch, aus politischen Gründen bei der kommenden Volkszählung keine Änderung der Sprachenaufnahme vorzuschlagen. Hofrat von Schullern drückte dabei den Widerspruch zwischen den sachlichen und politischen Gesichtspunkten der Frage aus:

61) AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 4311/1910.

62) Selbst nach der Durchführung der Zählung von 1910 erwähnte ein Bericht der Bezirkshauptmannschaft Bruneck am 28.7.1911 zur Organisation der Volkszählung den eigenständigen Charakter der ladinischen Umgangssprache: „Zu begrüßen wäre es aber, dass bei den Uebersichten eine eigene Spalte für die ladinische Umgangssprache kreirt würde, weil einerseits nach der neueren Sprachforschung die ladinische Sprache eine eigene, mit der italienischen Sprache nur insoferne verwandte Sprache ist, als sie zum romanischen Sprachstamme gehört, wie das Französische, Spanische, etc., ...“ AVA, Innenministerium Fasz. 2081, Akt Nr. 27891/1911.

63) Nach dem Stand vom 31.12.1908 bestanden im Bezirk Bozen drei und im Bezirk Bruneck acht Volksschulen mit ladinischer Unterrichtsspra-

che. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 4311/10.

64) Der Referent verglich dabei die ladinische oder friaulische Frage mit der gemeinsamen Erhebung der böhmisch-mährisch-slowakischen Sprache und der serbisch-kroatischen Sprache, bei welchen, wie er nicht zu Recht sagte, auch keine Anträge auf Trennung eingebracht wurden. Der kroatische Abgeordnete Biankini hatte am 20.3.1901 in einer Rede im Abgeordnetenhaus die Problematik der sachlichen Fehlerquelle der gemeinsamen Erhebung einer serbisch-kroatischen Sprache betont. St. Prot. des Abg.hauses 25. Sitzung der XVII. Session am 20.3.1901. 1901, 1567.

65) Die Eingabe vom 9.2.1910 wurde durch Vermittlung des Reichsratsabgeordneten Mayr der Statistischen Zentralkommission zugestellt. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 23230/1910.

„Nach seiner auf eigenes Wissen begründeten Ueberzeugung sei der selbständige Charakter der ladinisch (furlanischen) Sprache durchaus nicht in Abrede zu stellen, und daher von diesem Standpunkte das Begehren nach getrennter Erhebung völlig gerechtfertigt; wenn man diesmal nicht darauf eingehe, werde doch in Zukunft der Anspruch nicht zurückgewiesen werden können. Die verneinende Entscheidung möge vielleicht aus politischen Rücksichten geboten sein, es sei richtig, daß die Italiener die Trennung als casus belli betrachten würden.“⁶⁶⁾

Hier wurde ausdrücklich als Motiv für die Beibehaltung des status quo die Rücksicht auf die italienische Volksgruppe ausgesprochen. Nicht die Interessen der Deutschtiroler bildeten in diesem Fall den Ausgangspunkt der Überlegungen der Zentralbehörden, sondern die allgemeine Tendenz der Regierung, einen „casus belli“ mit der italienischen Volksgruppe mit Hilfe von Zugeständnissen auf der Ebene von Fragen, die nicht die Einheit des Kronlandes betrafen, zu vermeiden.

Das Spezialkomitee brachte aber schließlich nicht diesen von Schülern vorgelegten Plan der Beibehaltung der Beschränkung der möglichen Sprachenangabe zum Vorschlag, sondern einen Kompromiß, der zwar eine gesonderte Erhebung der „ladinisch-friaulischen“ Sprache vorsah, aber bei der Aufarbeitung der Erhebung wie bisher die gemeinsame Zählung und damit Veröffentlichung der italienischen und ladinischen Umgangssprache vorschlug. Dieser mehrheitlich vom Spezialkomitee angenommene Kompromißvorschlag wurde jedoch im Präsidium, vor allem auf Grund des Votums des neuen Präsidenten der Kommission, Robert Meyer, abgelehnt. So stellte die Statistische Zentralkommission letztlich den Antrag, die Trennung des Ladinischen vom Italienischen nicht zu vollziehen.

Zu den schon zitierten Erwägungen, die die Entscheidung beeinflussten, so die Vergleichbarkeit der Ziffern aller Erhebungen, traten vor allem zwei Überlegungen:

Erstens sei sich die zu zählende Bevölkerungsgruppe selbst über den Begriff und die Berechtigung des Ladinischen im unklaren - es fehle am nationalen Bewußtsein - und zweitens würde die positive Erledigung der Ansuchen nach einer Trennung der Sprachenangaben, wie sich schon in der Forderung nach einer gesonderten Erhebung der „furlaner Mundart“ zeigte, Folgewirkungen auf andere verwandte Sprachen haben:

„Dadurch droht die Angelegenheit, welche bisher blos Tirol zu betreffen schien, auch auf andere Länder überzugreifen, und zwar insbesondere auf die Küstenländer, welche ohnehin schon mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.“⁶⁷⁾

Die Zentralkommission befürchtete eine Ausweitung des Nationalitätentreits und die „Exemplifikation für andere Sprachen“, d.h., daß auch

66) Auszug aus Bericht der Statistischen Zentralkommission vom 13.6.1910 an das Innenministerium Nr. 2800. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 23230/1910.

67) Auszug aus Bericht der Statistischen Zentralkommission vom 13.6.1910, Nr. 2800, AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 23230/1910.

die Trennung von böhmisch-mährisch-slowakisch und besonders serbisch-kroatisch zur Sprache gebracht werden könnte. Dazu trat, nach Präsident Meyer, das Moment, daß die Zahl der Ladinier, die gegen eine getrennte Aufnahme des Ladinischen seien, größer wäre als die der Befürworter.

Dieser Auffassung schloß sich das Innenministerium nicht an, denn das Ministerium wußte, daß die Entscheidung, die es zu treffen hatte, nur dem "äußeren Schein" nach die Ladinier betraf und die Substanz des Konfliktes im deutsch-italienischen Gegensatz begründet war:

*"Die Richtigkeit dieser Auffassung, nach der die der Entnationalisierung Unterliegenden als Gegner einer Wiederaufrichtung ihrer ursprünglichen Nationalität betrachtet werden, dürfte zu bestreiten sein. Was sich in dieser Frage als Gegner gegenübersteht, dürften auf der einen Seite die Italiener des Landes, auf der anderen die Deutschen sein."*⁶⁸⁾

Das Innenministerium entschied mit einem Erlaß vom 26. Juli 1910 die gemeinsame Erhebung der italienisch-ladinischen Umgangssprache beizubehalten.⁶⁹⁾ Als offizielle Begründung diente die Tatsache, daß von ladinischer Seite keine Änderung des Vorganges verlangt wurde, obwohl das Ministerium ein "erhöhtes Selbstbewußtsein" dank der Tätigkeit des Tiroler Volksbundes konstatiert hatte:

*"Jedenfalls ist aber das Selbstbewusstsein nicht einmal soweit gediehen, dass die Ladinier ihrerseits das Verlangen nach abgesonderter Erhebung, wenigstens der Behörde gegenüber, auch nur ausgesprochen hätten."*⁷⁰⁾

Worin lagen die eigentlichen Motive, daß keine gesonderte Erhebung angeordnet wurde, obwohl damals von sprachwissenschaftlicher Seite die Eigenständigkeit der ladinischen Sprache allgemein anerkannt wurde?

Zu suchen sind sie im politischen Bereich, mit anderen Worten in der allgemeinen Linie der Politik der Regierungen gegenüber den Italienern in der Monarchie; nachdem sie nicht bereit waren, in der für die italienischen Ansprüche entscheidenden Frage der territorialen Selbstverwaltung der italienischsprachigen Gebiete nachzugeben,⁷¹⁾ beabsichtigten sie ihren guten Willen auf der darunterliegenden Ebene der Verwaltungspraxis und in diesem Fall auch bei strittigen Fragen der Volkszählung zu beweisen.

Die Stellung der Ladinier war die eines Objekts des Nationalitätenstreits, ein Objekt, das sowohl von den österreichischen Regierungen als auch von den in Tirol ansässigen Deutschen und Italienern von einem bevölkerungsstatistischen Problem zu einer nationalen Frage umfunktionierte wurde, entweder um die Nichterfüllung weitergehender nationaler Forderungen der Italiener zu kompensieren oder, von seiten der Deutsch-

68) AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr. 23230/1910. Bericht eines Referenten im Innenministerium.

69) Erlaß des Innenministeriums vom 26.7.1910, Z. 23230/1910. AVA, Innenministerium Fasz. 2091, Akt Nr.

23230/1910.

70) Ebd. Referentenbericht im Innenministerium.

71) Sutter, Die Stellung der Deutschen in Österreich, S. 256-264.

tiroler, um die Stellung der italienischen Volksgruppe in Tirol zu schwächen.

Infolge der scharfen regionalen Trennung der italienischen und deutschen Siedlungsgebiete wurde Tirol zum Modellfall dafür, daß auch ohne konkrete nationale Berührungspunkte der Nationalitätenkonflikt sich anlässlich der Umgangssprachenerhebungen äußern konnte.⁷²⁾

Selbstverständlich blieb die Nationalitätenstatistik auch nach dem Ende der Habsburgermonarchie eine politische Waffe. Bei der Volkszählung 1921 wurde das Ladinische gesondert erhoben, um mittels dieser Trennung von den Deutschtirolern Solidarisierungseffekte der ladinischen Sprachgruppe mit den deutschsprachigen Südtirolern zu verhindern.

Wenn wir versuchen, die von mir skizzenhaft vorgestellten Forschungsansätze auf die für die Gegenwart der Ladinier wichtigen Bestimmungspunkte zu reduzieren, so ergibt dies folgendes Bild:

1. Es ist wichtig, festzuhalten, daß es in der konstitutionellen Phase der Habsburgermonarchie nicht zu einer umfassenden Formulierung eines ladinischen Sonderbewußtseins gekommen ist. Dies gilt trotz entsprechender Stellungnahmen einiger "intellektueller" Ladinervertreter. Ungenügend wäre jedoch die Weiterverwendung des letztlich auf Herder zurückgehenden und von Friedrich Engels polemisch auf die Völker der Donaumonarchie projizierten Einteilung in "Nationen und *Natiönchen* ohne eigene Geschichte, die nicht Träger des Fortschritts werden konnten" (Otto Bauer). Hier wird das Ungenügen einer historischen Terminologie deutlich, die nur bestimmten Entwicklungen die Dignität von Geschichte - wie dies Gerald Stourzh formuliert - zuspricht und andere soziale Prozesse und Zustände, ganze Bevölkerungsgruppen zeitweise aus der "Geschichte" ausklammert.⁷³⁾ Das individuelle und kollektive Gefühl der Überlegenheit und Überheblichkeit ist ein konstituierendes Element des Nationalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
2. Die Ladinier waren ein Wesensmerkmal Altösterreichs, eines Reiches, das sich durch ethnischen und sozio-kulturellen Pluralismus auszeichnete.
3. Sie gerieten in der konstitutionellen Phase in ein doppeltes Dilemma, ja wenn man will in eine "Doppelmühle". Die Volksstämme waren das wichtigste Strukturelement des Habsburgerreiches, trotzdem entsprach das Staatsrecht nicht diesem Umstand, sondern tradierte ältere Strukturelemente. Die Ladinier galten aber nicht einmal als Volksstamm. Das heißt, sie konnten nicht einmal die Rechte einfordern, die sie ohnehin nicht bekommen hätten, um es überspitzt zu formulieren.

72) *Robert A. Kann*, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. 2 Bde. (2. erw. Aufl. Graz-Köln 1964). Bd. 1, 267: "Alles

in allem schienen die ethnischen Umstände in Österreich nirgends günstiger für eine reinliche Lösung der nationalen Frage als in Tirol."

73) *Stourzh*, Gleichberechtigung der Nationalitäten, S. 8.

4. Im Rahmen der Diskussion um einen neuen europäischen Regionalismus kann ladinisches Sonderbewußtsein, das sich auch aus der Geschichte legitimiert, neue Impulse empfangen.

5. Die Verlockung des Entweder-Oder konnte in der Habsburgermonarchie durch die Gegenwart der ladinischen Gruppe nicht eingedämmt werden. Es wird zu beachten sein, inwieweit für die Gegenwart der ethnischen Koexistenz in Südtirol unversöhnliche Konfliktsituationen auf Grund des Verhaltens der ladinischen Bevölkerung beeinflußt werden könne. In jedem Fall bildet die Existenz der Ladiner eine ständige Mahnung an die moderne Geschichtsforschung, sich nicht auf national-staatliche Optiken zu beschränken, weil dadurch bis in die Gegenwart viele wichtige Forschungsfelder vernachlässigt werden.

LINGAZ Y CULTURA

n. 3

Contignü:

- F. Vittur: L' insegnamënt di lingac tles scores dles valades ladines de Badia y Gherdëna
R. Verra: Cunscidrazions sun la "identità" di Ladins
L. Trebo: I Ladins dles Dolomites dal 1915 óina al 1985
C. Moroder: Bibliografia essenziela per l nseniamënt de lingaz y cultura
M. Perathoner: Cuntribuc ala syntax dl gherdëina
M. Lardschneider: Letratura grijona

*

Istitut Ladin "Micurà de Rü"
San Martin de Tor
1985